

# Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 95.

Dienstag den 27. November

1860.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnement-Preis in Nagold jährlich 4 fl. 30 kr., — halbjährlich 22 fr. — vierteljährlich 12 fr. — Einrückung- & Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 fr., bei mehrmaligem Einrücken 1 1/2 fr. — Postensendungsgebühr sind willkommen.

## Ämtliche Anzeigen.

### Verfügung des K. Ministeriums des Innern, betreffend die Gebäudebrandschadens-Umlage für das Kalenderjahr 1861.

Im Hinblick auf den gegenwärtigen Stand der Brandversicherungskasse und den muthmaßlichen Anfall von Brandschäden im kommenden Jahre ist auf den Antrag des Verwaltungsraths der Gebäudebrandversicherungs-Anstalt die Brandschadens-Umlage für das Jahr 1861 in der Weise bestimmt worden, daß bei den Gebäuden der dritten Klasse, welche die Regel und die Grundlage für die Berechnung des Betrags in den höheren und niederen Klassen bildet (K. Verordnung vom 14. März 1853 §. 12 c.) der Beitrag vom hundert Gulden Brandversicherungs-Anschlag vier Kreuzer beträgt, wovon je die Hälfte spätestens bis 1. April und 1. August 1861 an die Brandversicherungskasse abzuliefern ist. Die Oberämter werden angewiesen, in Gemäßheit der bestehenden Vorschriften für den rechtzeitigen Abschluß der Kataster-Revisionsgeschäfte und der Umlage in den einzelnen Gemeinden, sowie für den rechtzeitigen Einzug und die Ablieferung der Beiträge Sorge zu tragen, und die zu fertigenden Umlage-Aktenden spätestens auf den 1. März l. Js. an den Verwaltungsrath der Brandversicherungsanstalt einzusenden.

Stuttgart, den 16. November 1860.

Linden.

Vorstehende Verfügung wird hiemit unter dem Anfügen den Heften Verwaltungs-Aktenden des Bezirks bekannt gemacht, daß man der Vorlegung der Aenderungs-Übersichten und Brandschadens-Einzugs-Register längstens bis 15. Januar 1861 entgegensteht, und deshalb die Schätzungs-Commission sich auch in Erledigung der ihr obliegenden Geschäfte nach diesem Termin richten wird.

Nagold, den 21. November 1860.

Königl. Oberamt. Bölg.

**Ansetzung von Preisen für die Fischzucht.** Um der steigenden Entvölkerung unserer Fischwasser und insbesondere der schnellen Abnahme der edleren Fischsorten nicht nur möglichst Einhalt zu thun, sondern auch auf deren baldige Vermehrung, sowie auf einen rationellen Betrieb der Fischerei in Württemberg überhaupt nach Kräften hinzuwirken, werden mit Genehmigung des K. Ministeriums des Innern von der unterzeichneten Stelle die nachbenannten Preise ausgesetzt:

- 1) ein Preis bis zu 150 Gulden für die Anlage größerer Fischteiche an solchen Punkten und unter solchen Verhältnissen, wo diese Anlagen nach wirtschaftlichen Rücksichten als nützlich erachtet werden können;
- 2) ein Preis bis zu 100 Gulden für die zweckmäßige Neuanlage kleinerer Teiche oder für die rationelle Einrichtung schon vorhandener Teiche und anderer Fischwasser zur Aufzucht der Fische (See- und Streckteiche); ferner für Einführung und erfolgreichen Betrieb der künstlichen Fischzucht mit Salmonarten, namentlich mit Forellen;
- 3) ein Preis von 50 Gulden für eine größere künstliche Brutanstalt, welche mit Streckteichen in zweckmäßige Verbindung gebracht ist;
- 4) ein Preis von 30 Gulden für eine künstliche Brutanstalt, mit welcher sich die Befegung offener Fischwasser zur Aufzucht gemacht wird;
- 5) zwei Preise von je 25 Gulden und
- 6) drei Preise von je 15 Gulden für die Aufstellung und Anwendung zweckmäßiger kleinerer Fischbrutapparate.

Die Bewerbungen um die Preise 1 und 2 sind spätestens bis zum 31. Oktober 1861, diejenigen um die Preise für künstliche Fischzucht (Ziffer 3 bis 6) bis zum 31. December 1860 einzureichen, so daß eine Beurtheilung der Leistungen der Bewerber durch Bestätigung der jungen Fische in den Brutkästen noch möglich ist.

Die ausgeschriebenen Preise sollen nur für solche Einrichtungen verwilligt werden, mit denen ein erheblicher Aufwand verbunden ist, so daß die Preise nur als Beiträge für die Einrichtungskosten erscheinen. Auch muß die Einrichtung, wofür sich um einen Preis beworben wird, zur Belehrung für Andere in thunlicher Weise zugänglich gemacht sein.

Prof. Dr. Rueff in Hohenheim ist beauftragt, die Fischzüchter, welche seinen Rath einholen wollen, unentgeltlich zu berathen, auch ist die Centralstelle nicht abgeneigt, auf Ansuchen den Prof. Rueff zur persönlichen Berathung der Fischzüchter bei den beabsichtigten Einrichtungen an Ort und Stelle auf Kosten ihrer Kasse abzuordnen, wenn es sich dabei um namhafte Einrichtungen und Anstalten für die Fischzucht handelt.

Stuttgart, den 9. November 1860.

Centralstelle für die Landwirtschaft.

**Oberamtsgericht Nagold.** Der Ansehung gerichtlich abgeschlossener Vergleiche und solcher Verträge, welche bei Gelegenheit notarieller Geschäfte zu Stande kommen, wird öfter dadurch Vorschub geleistet, daß die Veranlassung des Vertrages und die mündlich erörterten Gründe, warum derselbe in der betreffenden Weise zu Stande kam, in dem Instrumente nicht oder nicht gehörig niedergelegt, daß namentlich bei Vergleichen die Streitpunkte nicht präcisirt werden, deren Schlichtung der Vertrag zum Zwecke hat. Hiedurch ist man veranlaßt, den Orts-Vorstehern und Notaren eine sorgfältige Abfassung der vor ihnen zu Stande kommenden Verträge in der besondern Hinsicht zu empfehlen, daß die dem Abschlusse vorangehenden, für die Interpretation des Inhalts und der Tragweite des Vertrages maßgebenden Erklärungen und Erörterungen der Paciscenten, bei Vergleichen namentlich, wofern nicht die etwa bereits verhandelten Acten genügenden Aufschluß geben, die unter den Partbeien ventilirten Streitpunkte ihrem wesentlichen Inhalte nach in Form einer historischen Einleitung dem Vertraginstrumente einverleibt werden.

Nagold, den 26. November 1860.

K. Oberamtsgericht. Mittnacht.

**Pfrondorf, Oberamts Nagold.**  
**Geld-Antrag.**  
 Bei der hiesigen Stiftungspflege liegen gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 pCt. **50 fl.** zum Ausleihen parat.  
 Den 9. November 1860.

Stiftungspfleger  
 Kenz.

21<sup>a</sup> **Ebershardt, Oberamts Nagold.**  
**Geld auszuleihen.**  
 Es liegen bei der hies. Stiftungspflege **40 fl.** und aus einer andern Verwaltung **50 fl.** zum Ausleihen parat.  
 Den 17. November 1860.

Stiftungspfleger  
 J. Braun.

**Privat-Anzeigen.**  
**Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein.**  
 Die verehrlichen Ausschuss-Mitglieder werden zu einer Sitzung am **Freitag den 30. November, Morgens 10 Uhr,** auf das Rathhaus in Nagold eingeladen.  
 Wittberg, den 25. Nov. 1860.

Vorstand  
 Niehammer.

**Bejenfeld.**  
 In der Nacht vom 15. auf 16. d. M. sind mir mittelst Einbruchs anser circa **70 fl.** an Geld, verschiedene Spezerei- und Ellenwaaren aus meinem Laden gestohlen worden.

Demjenigen, welcher mich oder die Behörden auf eine sichere Spur leitet, daß die wahren Thäter entdeckt werden können, setze ich eine Belohnung von **50 fl.** aus.  
 Kaufmann **Sackmann.**

21<sup>a</sup> **Nagold.**  
 Eine in gutem Zustande befindliche **Wattmaschine** ist billigst zu verkaufen; von wem? sagt die **Redaktion.**

**Nagold.**  
**Keinen Landhonig** hat zu verkaufen  
 Andreas **Raaf,**  
 Schneider.

21<sup>a</sup> **Gatterbach.**  
**Verkauf eines Schlosser-Handwerkzeugs.**  
 Durch den Tod meines Mannes bin ich veranlaßt, einen ziemlich vollständigen, noch gut erhaltenen Schlosser-Handwerkzeug sammt Blasbalg zu verkaufen.  
 Liebhaber lade ich hiemit ein, denselben bei mir einzusehen und den Kauf mit mir abschließen zu wollen.  
 Den 21. November 1860.  
 Mich. **Gutekunst,**  
 Schlossers Wittwe.

**Rohrdorf, Oberamts Nagold.**  
**Hochzeits-Einladung.**  
 Zur Feler unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Freunde und Bekannte auf **Donnerstag den 29. November** in das Gasthaus zur **Sonne** dahier freundlichst einzuladen.  
**Gottlieb Seeger,** Schuhmachermeister, Sohn des **Christian Seeger,** Walfers in Rohrdorf, und seine Braut:  
**Anna Carbarina Rauser,** Tochter des **alt Konrad Rauser,** Bierbrauers in Ebhausen.

**Nagold.**  
**Del-Samen-Eintausch.**  
 Für 1 Simri Reys 11 Pfund helles Reysöl,  
 " 1 " Rohn 9 1/2 " Rohnöl,  
 " 1 " Haussamen 24 Pfund wiegend 5 Pfund Reysöl.  
 A. **Reichert.**

**Nagold.**  
**Del-Kuchen**  
 von Rohn, Reys und Haussamen stets vorräthig, wie auch Delmehl zu billigen Preisen, bei  
 A. **Reichert.**

**Eckenweiler, Oberamts Rottenburg a.N.**  
**Schaf-Verkauf.**  
 Der Unterzeichnete verkauft am **Freitag den 30. Nov., Mittags 12 Uhr,** im Gasthof zum **Dahsen** 50 Stück Mutter-schafe; wozu Liebhaber eingeladen werden.  
 Den 21. Nov. 1860.  
 Schafhalter  
 Wilhelm **Frik.**

**Nagold.**  
**Geld auszuleihen.**  
 Ein Privatmann in der Nähe der hiesigen Stadt hat auf einen oder mehrere Posten zu **4 1/2 pCt.** **2000 fl.** zum Ausleihen parat. Wer? sagt die **Redaktion.**

21<sup>a</sup> **Möyingen, Oberamts Herrenberg.**  
**Geld-Antrag.**  
 Aus der **Braun'schen** Pflugschaft liegen **200 fl.** gegen gesetzliche Sicherheit zu **4 1/2 pCt.** zum Ausleihen parat.  
 Pfluger **Sattler.**

**Altenstaig.**  
 Bei dem Unterzeichneten sind **68 fl.** Pflugschaftsgeld sogleich zum Ausleihen parat.  
 Alt Traubenwirth **Maier.**

**Altenstaig.**  
**Für Knochen**  
 bezahle ich gegenwärtig **1 fl. 30 fr. pr. Ctr.** und für weiße **Lampen** **5 fr.**  
 " braune " **2 1/2 fr.**  
 " wollene " **2 fr.**  
 per Pfund, und sehr zahlreichen Lieferungen entgegen.  
 Kaufmann **Hensler.**

**Rechtes Klettenwurzelöl**  
 mit Chinarinde von **A. Dörberg** in Stuttgart, zur Beförderung des Haarmwuchses und gegen das Ausfallen der Haare, ist mit Gebrauchs-Anweisung das Fläschchen zu **15 fr.** in der Unterzeichneten zu haben.  
 Ebenso **Cocos-Ausöl-Soda-Seife,** sowie **Mandel- und Aechenseife.**  
 G. **W. Jaiser'schen** Buchhandlung.

21<sup>a</sup> **Rohrdorf, Oberamts Nagold.**  
**Geld auszuleihen.**  
 Bei dem Unterzeichneten liegen **155 fl.** Pflugschaftsgeld zu **4 1/2 pCt.** zum Ausleihen parat.  
 Christian **Seeger.**

**Sulz, Oberamts Nagold.**  
**Geld-Antrag.**  
 Bei dem Unterzeichneten sind **400 fl.** Pflugschaftsgeld gegen gesetzliche Verpfändung zu **4 1/2 pCt.** sogleich zum Ausleihen parat.  
 Lammwirth **Schmid.**

21<sup>a</sup> **Nagold.**  
**7 Stück Bastard-Milchschweine** und **4 Läufer-schweine** verkauft  
 Adlerwirth **Kohler.**



Frucht-Preise.

Frucht- gattungen.	Nagold, 24. Nov. 1860.			Altenstaig, 21. Nov. 1860.			Freudenstadt, 17. Nov. 1860.			Calw, 20. Nov. 1860.			Lüdingen, 16. Nov. 1860.			Heilbronn, 24. Nov. 1860.			Viktualien-Preise.	
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	Nagold.	Alten- staig.
Dinkel, alter																			Ochsenfleisch	13 fr. —
neuer	5 30	5 17	5 —	5 42	5 33	5 20	—	—	—	5 42	5 13	5 —	5 39	5 30	5 23	5 8	—	—	Kinderfleisch	12 „ 10 „
Reizen							8 43	8 15	7 52	8 24	7 42	7 —	7 48	—	—	—	—	—	Schweinefleisch	10 „ 9 „
Haber	4 12	3 58	3 36	4 15	3 55	3 24	4 48	4 20	3 48	3 38	3 27	3 18	3 55	3 46	3 31	4 —	—	—	abgezogen	13 „ 14 fr.
Gerste	5 24	5 15	5 —	5 48	5 41	5 40	6 —	5 45	4 48	5 30	5 28	5 18	5 19	5 9	4 36	4 42	—	—	anabazogen	15 „ 16 fr.
Weizen																			8 Pf. Reichenbr.	24 „ 24 fr.
Roggen																			8 „ Mittelbr.	30 „ — fr.
Bohnen																			8 „ Schwarze	26 „ — fr.
Linsen																			1 R. Weid 4 8. 2 Q.	5 P.
Erbsen																			1 Pf. Butter	19 fr.
																			1 „ Rindschmalz	26 fr.
																			1 „ Schweinefett	24 fr.
																			6 Eier für 8 fr.	

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 23. Nov. Nicht minder wie mit Orden hat der Kaiser von Oesterreich sich mit Geld und Geschenken an Koffbarkeiten sehr freigebig erwiesen, welche den Hofbeamten und der Hofdienerschaft, sowie dem Eisenbahnpersonal zu Gute kommen. Man spricht von einer bedeutenden Summe in Geld, welche der Kaiser zur Verteilung unter die Hofdienerschaft abgegeben hat. Außerdem erhielt jeder Hofbeamte und Diener, selbst solche, die keine unmittelbare Dienstleistung beim Kaiser hatten, noch ein Geschenk als Andenken, z. B. eine goldene Uhr mit Kette oder eine Diamantnadel, oder Brillantring oder goldene Tabatière u. dgl. Hierin übertraf der Kaiser von Oesterreich den von Frankreich noch bedeutend an Freigebigkeit. (S. T.)

Stuttgart, 24. Nov. Die im Verlage von Rignier hier erscheinende „Deutsche Feuerwehzeitung“ ist durch Erlaß des K. Ministeriums des Innern allen Gemeinden des Landes zur Anschaffung auf Gemeindefosten empfohlen worden. Zugleich wurde den K. Kreisregierungen aufgegeben, auf je zwei Exemplare zu abonnieren und dieselben bei ihren Oberämtern circuliren zu lassen. Dadurch ist die Gemeinnützigkeit dieses Blattes gewiß am besten anerkannt. — Die heutigen Wiener Blätter melden die Ankunft des Kaisers am 21. Nov. Die ganze Fahrzeit währte bloß 18 Stunden.

Fürst Ludwig v. Dettingen-Wallerstein in München ist wegen vier Verbrechen des Betrugs vor das öffentliche Bezirksgericht geladen. Er ist 70 Jahre alt, die unbestritten größte staatsmännliche Intelligenz Baierns, war mehrmals erster Hofbeamte, Minister und Gesandter, dann lange Zeit der unerschrockenste und talentvollste Verteidiger des Volksrechtes in der Kammer. Vor wenigen Jahren entsagte er der Herrschaft seines Fürstenthums, um ein armes Bürgermädchen zu heirathen. Sein Schwiegersohn, der Graf Waldbott-Bassenheim, der mit 4 Mill. Gulden Schulden in die Schweiz geflohen ist, scheint ihn in sein Verhängniß hineingerrissen zu haben.

Bückeburg, 21. Nov. Unser vielgeliebter Landesherr, Georg Wilhelm, regierender Fürst zu Schaumburg-Lippe etc., geb. den 20. Dez. 1784, ist nach mehr als 53jähriger gesegneter Regierung heute früh 6 Uhr in Folge eines Herzschlags aus diesem Leben abgerufen worden. (N. Z.)

Dem Müller Windel in Herford ist sein Schillerglück zu Wasser und Pech geworden. Er war der Besitzer des Looses Nr. 97,417, aus welches nach der ersten telegr. Meldung aus Dresden das Eisenacher Gartenhaus gefallen war. Leider ist sein Glück ein Druckfehler; denn Nr. 94,717 ist die erstgezogene und gewinnende Nummer — und danach müssen auch alle seither angestellten Berechnungen geändert werden. (Vom Comité in Dresden ist uns über diesen angeblichen Druckfehler nichts zugegangen; wir können daher die Nachricht des Schw. Tagebl. nicht verbürgen. D. Red.) (Diz.)

Berlin, 22. Nov. Ueber die Lage der Dinge in Italien spricht sich ein mit den dortigen Verhältnissen vertrauter Mann, der die preussischen Handelsinteressen in einem Theile Italiens vertritt, in einem Schreiben dahin aus, daß, wenn gegenwärtig kein Angriff Sardiniens auf Venetien erfolge, im

\*) Bestellungen auf die „Deutsche Feuerwehzeitung“ besorgt die G. B. Kaiser-Verlagsbuchhandlung in Nagold.

nächsten Frühjahr ein solcher nicht zu besorgen stehe, weil sich die inneren Schwierigkeiten, mit denen Sardinien namentlich in Süditalien zu kämpfen habe, um jene Zeit noch in hohem Grade gesteigert haben würden. (Fr. Pitz.)

Der Armeekommandant Feldzeugmeister v. Benedek ist am 14. Nov. in Verona eingetroffen und hat sofort nach seiner Ankunft einen vom 14. Nov. datirten „Armeebefehl Nr. 1“ erlassen, in dem es heißt: „Ich habe im großen Ernste der Zukunft auf die Disciplin und zähe Tapferkeit der Truppen, auf meinen redlichen Willen, auf mein altes Soldatenglück und auf Gottes Segen. So wollen wir als des Kaisers treue und brave Soldaten leben und, kommt es zum Kampfe, liegen oder ehrenhaft fallen! Es lebe der Kaiser!“

Turin, 22. Nov. Bezüglich der noch schwebenden Unterhandlungen mit der päpstlichen Regierung wegen Auslieferung des von neapolitanischen Truppen auf das römische Gebiet mitgenommenen Materials führt die „Opinione“ an: General Geyon habe erklärt, daß er dieses Material nicht an Franz II. zurückgeben, es aber auch nicht an die Regierung Victor Emanuels in Neapel, die er nicht anerkenne, ansliefern werde.

Turin, 22. Der König wird am nächsten Montag nach Palermo abreisen. (Fr. J.)

Turin, 23. Nov. Nach dem, was wir hier über die Mission des Hrn. v. Morny in Rom wissen, werden die Vorschläge Morny's zurückgewiesen. Morny gibt die Zurückziehung der französischen Truppen zu verstehen, deren Anwesenheit von Seite der Großmächte als Intervention angesehen werde, um seinen Rückzug zu beschützen. Der Papst verweigert Erklärungen.

Neapel, 17. Nov. Victor Emanuel wird eine allgemeine Amnestie für alle seit 1848 begangenen politischen Verbrechen erlassen. In dieser Amnestie wird auch Joseph Mazzini begriffen sein. Letzteres ist der ausdrückliche Wunsch Garibaldi's.

Die Königin-Mutter, die an dem Unglück ihres Stiefsohnes große Schuld trägt, hat mit ihren Kindern die Festung Gaeta verlassen und ist in Rom eingetroffen. Der König hält in der belagerten Festung aus und seine muthige deutsche Frau mit ihm.

Man schreibt aus Rom vom 17. Nov.: Am letzten Donnerstag haben die Piemontesen ungefähr 1000 Mann mit 1200 Pferden und 2 Kanonen Terracina besetzt. Die wenigen päpstlichen Gendarmen, die sich dort befanden, zogen sich nach Velletri zurück. Auf Befehl des Papstes protestirte Cardinal Antonelli gegen diesen neuen Einfall der Piemontesen. Gleichzeitig schickte Gen. Goyon zwei französische Offiziere nach Terracina ab, um den Piemontesen den Befehl zum Abmarsch zu geben. — König Franz II. wollte noch weitere 7000 Mann in den Kirchenstaat schicken, allein die päpstliche Regierung weigerte sich. (S. T.)

Paris, 24. Nov. Der Moniteur meldet, daß Graf Balowsky an die Stelle Fould's, dessen Entlassungsgefuß angenommen wurde, zum Staatsminister ernannt worden ist.

Die böse Welt, zu der wir nicht gehören, will wissen, an dem Zerwürfniß zwischen Napoleon und Eugenie trage nicht nur der Papst die Schuld, sondern ein eigentümlicher Zug Napoleons, Personen und Dinge eine Zeit lang schwebend fallen zu lassen, ohne sie aus dem Auge zu verlieren, und dann wieder heranzuziehen, z. B. die bekannte englische Alliance.



Konstantinopel, 17. Nov. Aus Ischerkesien wird das Mißlingen der Variatinskischen Expedition gegen Daghestan unter großen Verlusten der Russen gemeldet. (N. 3.)

### Aus dem Leben der Kaiserin Josephine.

(Fortsetzung.)

„Sie haben nach mir geschickt, Sire,“ fragte Hortensia ehrsüchtig.

„Ja, liebe Hortensia,“ nahm der Kaiser kurz das Wort. „Sie müssen mir beistehen, ein schwerliches Opfer zu bringen, welches das Wohl Frankreichs von mir fordert.“

Er eröffnete ihr sodann, als eine traurige Nothwendigkeit, von ihrer Mutter sich scheiden lassen und die theuerste Reizung seines Herzens der Nation opfern zu müssen. Er versicherte sie, daß die neue Ehe, die er eingehen werde, nichts in den Empfindungen für die Kinder Josephinens ändern werde. „Hortensia,“ so fuhr er mit der geistvollen, hinreißenden Beredsamkeit, die ihm eigen war, fort, „die französische Nation hat die Krone auf mein Haupt gedrückt, und mir damit die Pflicht auferlegt, sie groß und glücklich zu machen. Sie hat glänzende Gaben auf die Kinder der Kaiserin gestreut, die das Volk als die Lieblinge meines Herzens kannte. Mein Ruhm wäre in Trauer gehüllt, wenn ich Frankreich nicht das größte Opfer zu bringen vermöchte. Seine Ruhe, sein Glück verlangt einen Erben von dem Herrscher, den es sich selbst gewählt. Schon seit zwei Monaten ist Ihre Mutter von einer Beunruhigung gequält, die uns allen das Leben zur Pein macht. Sie besitzen das Vertrauen Ihrer Mutter, Hortensia, Sie werden von Ihr auf das innigste geliebt. Wollen Sie sie auf das Loos, das ihrer wartet, vorbereiten? Sie würden eine große Last von meinem Herzen nehmen.“

Die Königin blieb einige Augenblicke stumm und regungslos, dann brach sie in einen Strom von Thränen aus und antwortete: „Sire, da meine unglückliche Mutter mir ihr ganzes Vertrauen geschenkt hat, da ich weiß, daß sie nächst Eurer Majestät und dem Gefühl für ihre Pflicht fast nur für meinen Bruder und mich lebt, die sie am meisten auf der ganzen Welt liebt, so ist es mir unmöglich, mich mit diesem Antrage zu befassen. Verzeihen Sie, wenn ich dagegen Eurer Majestät zu bemerken wage, daß es wohl passender wäre, einen solchen Auftrag Jemand zu geben, der in einem weniger zarten Verhältnisse steht als ich, die Kaiserin von dem Unglück, welches sie erwartet, in Kenntniß zu setzen.“

„Sie schlagen mir also meine Bitte ab, Hortensia?“ fragte der Kaiser sichtlich überrascht.

„Sire, niemals werde ich mich dazu verstehen, meiner Mutter den Dolch in das Herz zu stoßen.“

„Mein Gott, es handelt sich ja hier nicht um Dolchstöße,“ fiel ihr Napoleon, leicht mit der Achsel zuckend, ins Wort.

„Die Frauen übertreiben doch alles!“

„Sire,“ erwiderte die Königin voll Würde, „die Frauen finden ihr Glück und ihr Elend in dem Manne ihrer Liebe. Wenn er sie verläßt, gibt er ihnen den Todesstoß.“

„Ach, Hortensia, Sie wissen nicht, wie ich leide bei dem Opfer, das ich Frankreich bringen muß,“ sagte der Kaiser. „Aber das Volk blickt auf mich als der Gründer seiner Größe und seines Glücks. Es verlangt von mir, daß ich sein Wohl auch für die Zukunft sicher stelle.“

„Das Volk ist wandelbar,“ erwiderte die Königin mit Hoheit. „Es findet vielleicht einmal unbegreiflich, wie der größte Mann der Jahrhunderte seinen Ruhm darin fand, von einer neuen Vermählung noch mehr Glanz zu borgen. Es glaubt vielleicht, der Kaiser habe seine Lorbeeren besetzt, als er die Kaiserin von dem Throne stieß, die in weniger glänzenden Tagen Sorgen und Kummer mit ihm theilte.“

„Sie sprechen lähn, Hortensia!“ entgegnete Napoleon mit einer finsternen Wolfe auf der Stirn.

„Wenn ich zu lähn bin und vielleicht die Ehrfurcht verlege, die ich Eurer Majestät schuldig bin,“ erwiderte die Königin, „so kommt es daher, weil ich nie den Kaiser, sondern stets nur den liebevollen Vater und Freund in Eurer Majestät fand, und weil das Unglück meines Mutter mir das Herz bricht.“

„So muß ich denn selbst es der Kaiserin eröffnen,“ seufzte Napoleon. „Doch wollte ich lieber eine Schlacht liefern, als diese schwerliche Aufgabe erfüllen. Und noch heute muß es geschehen, denn je schneller, desto besser.“

„Erlauben Sie mir, Sire, zu meiner Mutter zurückzukehren,“ sagte die Königin, indem sie sich würdevoll verneigte.

„Gehen Sie, Hortensia,“ antwortete der Kaiser gütig, und handeln Sie, wie es Ihnen Ihr kindliches Gefühl eingibt.“

Der Tag hatte sich geneigt. Es war 7 Uhr Abends, wo die kaiserlichen Majestäten gewöhnlich zur Tafel erschienen. Die Kaiserin trat mit ihrem Hof in den Speisesaal, und gleich nach ihr kam der Kaiser. Das bleiche Gesicht Josephinens umrahmte ein weißer Kocyhut, der unter dem Kinn zugebunden war und dessen Rand einen Theil ihres Gesichtes verbergte. Aber wer ihr nahe stand, konnte bemerken, daß ihre Augen roth vom Weinen waren, und daß ihr Antlitz die Spuren tiefen Schmerzes trug. Während des Mahles, es dauerte ungefähr zehn Minuten, bestete Napoleon beständig die Augen auf seinen Teller, und wenn er sie einmal ausschlug, so fiel sein Blick auf die in Trauer versunkene und doch sonst so anmuthvolle Gestalt Josephinens. Und in diesen verstohlenen Blicken des Kaisers spiegelten sich alle die Empfindungen, welche in seiner Brust einander bekämpften. Die Beamten des kaiserlichen Hauses standen wie Marmorbilder und beobachteten die stumme Scene mit vieler Neugier. Das tiefste Schweigen herrschte während des Mahles, das eigentlich nur des Anstandes wegen aufgetragen war, denn Napoleon und Josephine nahmen keinen Bissen. Man hörte nur das Wechseln der Teller und der Speiseschüsselfeln, die man anstrich und ebenso schnell wieder abnahm. Nur die Leute, welche im Dienste ab- und zuginen, flüsterten manchmal zusammen. Endlich brach Napoleon das Schweigen, indem er mit dem Messer in der Hand spielend, wie in Gedanken versunken, fragte: „Was ist heute für Wetter?“

Und ohne von irgend Jemand eine Antwort zu erwarten, erhob sich der Kaiser und warf, wie in verdrießlicher Laune, die Serviette weg. Josephine folgte ihm in den grünen Saal, wo man den Kaffee zu nehmen pflegte. Ein Page, in weißen Sammt und Gold gekleidet, präsentirte der Kaiserin auf goldenem Teller die Kanne. Sie goß das Getränk in die Tasse, die dann gewöhnlich dem Kaiser präsentirt wurde. Aber diesmal nahm der Kaiser rasch die Tasse von dem Teller, ohne zu warten, bis Josephine den Zucker beigegeben hatte, und trank sie in raschem Zug aus. Leises Zucken überflog sein Gesicht, wie wenn ihm der heiße Kaffee die Zunge verbrannt hätte, er setzte dann die leere Tasse auf den Teller, den der Page noch immer hielt, nahm das Taschentuch vor den Mund und machte den Anwesenden ein Zeichen mit der Hand, daß er nichts mehr bedürfe.

In einem Augenblick verschwanden alle Beamte, Hofdamen und Diener aus dem Saal, aber auf jedem Gesicht war der Ausdruck einer trüben Ahnung zu lesen. Einige blieben in dem Speisesaal und sahen gedankenlos auf die Kammerdiener und Palastbeamte, welche mit dem Abräumen der Tafel beschäftigt waren. Plötzlich tönten Klageklänge aus dem Zimmer, wo das kaiserliche Paar sich befand; Josephine rief mit herzzerreißendem Tone: „Nein, nein, mein Freund, das wirst du nicht thun! Du wirst mir nicht das Herz brechen! Bonaparte, ich bitte dich, tödte mich nicht mit deinen Worten!“

Darauf vernahm man bestiges Schluchzen und das Geräusch eines heftig angestohlenen Möbels.

Ein Kammerdiener eilte auf die Thüre zu, um sie zu öffnen, denn er fürchtete, die Kaiserin sei in Ohnmacht gesunken. Aber der dienstthuende Kammerherr hielt ihn mit einem verweisenden Bink zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung der Charade in No. 92:  
Donau.

gölz